

nachdem er sich mit vielem Geschwätz für einen Pfauen ausgegeben, doch am Ende, dem natürlichen Drange folgend, durch Geheul sein Herkommen."

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte Mäh-Schefer, und der Papagai erzählte:

Geschichte des Schakals, der sich für einen Pfauen ausgab.

Es hatte einmal ein Schakal in der Nähe einer Stadt seinen Wohnsitz genommen. Derselbe pflegte, wenn es Abend geworden war, die Marktstraßen und Bazare der Stadt zu durchlaufen und sich Stückchen Brot und Knochen aufzulesen, welche er fraß. Als er damit geraume Zeit sein Leben gefristet hatte, fand er, da er eines Abends wieder auf den Marktstraßen seine Nahrung suchte, eine Färberei offen. Er trat hinein und lief, nach Fraß forschend, auf und ab, bis er in eine in die Erde gegrabene Färberkupe fiel. Mit unendlicher Mühe und Noth gelang es ihm, sich daraus zu erretten; aber alsbald fiel er in eine zweite Kupe, dann in eine dritte, und als er wieder zur Thür hinauskam, war er wol in funfzehn verschiedenen Kufen gewesen. Die mannichfaltigen Farben machten ihn zu einem seltsamen Anblick; er war ein Fabelwesen, ein Wunderthier geworden.

Die reißenden Thiere und das Wild des Feldes betrachteten ihn nunmehr mit Erstaunen, und da sie nicht wußten, was sie aus ihm machen sollten, so glaubten sie ihn mit großer Ehrfurcht behandeln zu müssen. Der Schakal bemerkte dies bald und antwortete Denen, die ihn nach seiner Herkunft befragten: „Man heißt mich einen Pfauen des höchsten Himmels.“ — Er mied jede Unterhaltung mit gemeinen und niedrigen Leuten, und enthielt sich durchaus aller Gemeinschaft mit den Schakalen, seinen Geschlechtsgenossen. Also suchte er sich wichtig zu machen, und dies gelang ihm so gut, daß die wilden Thiere ihn als ein Wunderwesen zum Fürsten über sich setzten, ihm die Herrschaft über jene Gegend antrugen und sich seinen Geboten und Verboten unbedingt unterwarfen.

Der Schakal machte nun den Löwen, den Tiger, den Leoparden, die Hyäne und andere gewaltige Thiere der Art zu seinen Hofleuten; er gab einem Jeden ein besonderes Amt, und bestimmte dann auch die andern Thiere, sowol die fleischfressenden als auch die sich von Pflanzen ernährenden, je nach ihrem Range zu besondern Diensten. Auf diese Weise schuf er sich einen glänzenden Hof. Keins von jenen Thieren wußte, wie es mit ihm daran war, und sie gehorchten ihm voll Staunens als dem Pfau des höchsten Himmels.

Indessen fannen sie vielfach über das Räthsel seines Ursprungs nach und wünschten auf irgendeine Weise etwas darüber zu erfahren. Besonders die Löwen, welche früher das Herrschergeschlecht gewesen waren und von Vätern und Ahnen her die übrigen Thiere in Unterwürfigkeit gehalten hatten, sprachen unter sich: „Dies Thier von unbekannter Abkunft mag sich immerhin einen Pfauen des höchsten Himmels nennen; sind aber auch seine Vorfahren Könige gewesen? Wer weiß etwas davon?“ — Also begannen sie die Herrscherrechte des Schakals anzugreifen, und suchten ein Mittel, die Wahrheit an den Tag zu ziehen.

Darüber verfloss einige Zeit. Als aber eines Abends der Schakal auf seinem Throne Platz genommen hatte, und die Stützen des Reichs, die hohen Beamten, in Reihe und Glied vor ihm standen, da fing eine Menge von Schakalen, welche in einem benachbarten Garten eingedrungen waren, nach altgewohnter Weise zu heulen an. Sowie nun der König das Wahrzeichen seiner Art vernahm, da schwoilen ihm die Adern des Instincts, er stimmte auf dem Sitze des Herrscherthums in das Geheul ein und füllte mit seinem Geschrei die ganze Gegend.

Die wilden Thiere hörten die Stimme des Schakals und bemerkten nunmehr, mit was für einem Hund sie es zu thun hatten. Da die Far-

ben auf dem Pelze des Usurpators nicht ätherisch waren, so war damit das Räthsel gelöst; das Geheimniß kam an den Tag, der Schakal wurde als Das, was er war, erkannt. Kaum war aber dies geschehen, als der Löwe sich auf ihn losstürzte, ihn in Stücke riß und sich selbst auf den ihm von seinen Vorfahren angestammten Thron niederließ.

„Du siehst hieraus“, fuhr der Papagai fort, „daß jedes Wesen an seinem Ursprunge haftet, und daß eine jede zufällige Tünche verlorengeht. Es fällt mir eben noch eine zweite Geschichte ein, welche sich auf denselben Gegenstand bezieht. Wenn du wünschest, so erzähle ich sie dir. Du kannst dir daraus eine List merken, die dir nützlich sein dürfte.“

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte Mâhi-Schefer, und der Papagai erzählte:

Der Esel in der Löwenhaut.

Vor alten Zeiten lebte einmal ein Kaufmann, welcher große Reichthümer besaß. Indessen gingen nach dem Rathschluß des Allmächtigen seine Ge-